



Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ercheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljähr. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barschaftsverkehr viertelj. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
bezu Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Die Regierung in der Kolonialverwaltung

Alles was in der letzten Zeit über die Zustände in unserer Kolonialverwaltung geschrieben und gesagt worden ist, soll nach Berliner Blättermeldungen jetzt der Gegenstand gründlicher Untersuchung sein. Die scharfen Angriffe Erzbergers im „Anzeiger im Oberland“ schlugen dem Kaiser den Boden aus. Es sind jetzt nicht weniger als 4 Untersuchungen im Gange:

1. Das Ermittlungsverfahren gegen die pflichtvergeßenen Beamten, die unter Bruch der Amtspflicht gegen die Geheimhaltung von Aufträgen gehandelt haben; hier waren Untersuchungsrichter und Staatsanwalt ihres Amtes, Vernehmungen und Hausdurchsuchungen haben stattgefunden, näheres ist begreiflicherweise nicht bekannt.

2. Das vom Gouverneur v. Puttkamer gegen sich beantragte Disziplinarverfahren, das von der Regierung eingeleitet worden ist und vor der zuständigen Disziplinar-Kammer geführt wird.

3. Die gerichtliche Klage gegen den „Anzeiger im Oberland“ wegen eines mit E. gezeichneten Artikels, als dessen Verfasser allgemein in der Presse der Abg. Erzberger genannt wird.

4. Die interne Untersuchung in der Kolonialabteilung wegen verschiedener kleinerer Fälle u. a. über die Verwendung des Wörmann-Fonds und Abschluß der Versicherungsverträge.

Was zunächst die Klage gegen das oberschwäbische Blatt betrifft, so muß es sich ja bald zeigen, ob der Abg. Erzberger gewillt ist, mit seinem Namen für den inframinierten Artikel einzutreten. Seinen eigenen Parteigenossen ist die Rolle des Volkstribunen die der Benjamin der Zentrumsparlei allmählich einnimmt, äußerst unangenehm. Das Ravensburger Bruderorgan hält die Enthüllungen Erzbergers sogar für klatsch und Uebertreibung und hofft, daß es nicht zum Prozeß kommen wird. Auch die Reise des Kolonialreferenten der Zentrumsparlei, des Prinzen Arenberg, nach Nordamerika zum Reichskanzler, scheint zum Zweck der Niederschlagung der unangenehmen Angelegenheit erfolgt zu sein. Nun heißt es für Herrn Erzberger also entweder widerrufen, oder die Wahrheit seiner Behauptungen zu beweisen suchen.

Was bei der Disziplinaruntersuchung gegen Puttkamer voraussichtlich herauskommen wird, darüber gibt Abg. Erzberger im „D. Volksbl.“ folgende Fingerzeige: „Die Disziplinaruntersuchung gegen Puttkamer dürfte voraussichtlich resultatlos verlaufen, wenn sich solche, wie jetzt mitgeteilt wird, nur auf die Begünstigung der Esserschen Gesellschaften erstrecken soll. Wollte man zunächst in dieser Sache ernstlich etwas gegen Puttkamer unternehmen, so hätte man etwa den Hauptzeugen, den

Landmesser Hahn, welcher bis vor kurzem in Deutschland auf Urlaub weilte, erst vor wenigen Tagen wieder nach Kamerun abreisen lassen, sondern würde ihn zur ausführlichen mündlichen Vernehmung hier bereitgehalten haben. Unseres Wissens hat Hahn, der ein sehr gewissenhafter Beamter sein soll, bereits im Jahre 1905 bei der Kolonialverwaltung des Auswärtigen Amtes Beschwerde gegen die v. Puttkamer'sche Verwaltung geführt, die einige Aufklärung über die Sache geben könnte. Merkwürdigerweise mußte damals sogar die Kolonialabteilung Herrn Hahn recht geben. Unseres Wissens handelt es sich um bedeutende Ländereien, welche den Esserschen Gesellschaften, oder Herrn Esser selbst auf nicht ganz einwandfreie Weise in die Hände gespielt werden sollten.“

Ueber diese Begünstigung der Esserschen Gesellschaften wird noch berichtet: „Es steht fest, daß die am Kamerunberge gelegenen Pflanzungen vom Gouvernement stark begünstigt worden sind; die Eingeborenen wurden sehr unruhig, da man sie ganz von dieser Stelle verdrängen wollte; die Gefahr eines Aufstandes war nahe. Die Basler Mission zeigte die Sache an, und dann griff die Kolonialabteilung ein; es wurde eine Landkommission gebildet und schließlich ein Ausgleich geschaffen. Soviel hat man seinerzeit der Budgetkommission mitgeteilt.“

Soviel ist jetzt schon ziemlich deutlich zu ersehen, daß ganze Reinigungswerk wird vorausichtlich mit der disziplinarischen Bestrafung mehrerer untergeordneter Beamten und einer Erneuerung des höheren Beamtenkörpers verbunden. Ob aber eine gründliche Aenderung des ganzen verrotteten Systems eintritt, das hängt einzig und allein von der Tatkraft des neuen Kolonialdirektors ab.

Fundst. u.

Keine neue Flottenvorlage. Die Nachricht, daß den kommenden Herbst eine neue Flottenvorlage geplant sei, ist bereits wiederholt in den verschiedensten offiziellen Zeitungen und Korrespondenzen dementiert worden. Nunmehr erklärt auch das Reichsmarineamt selbst in einer Antwort auf eine Anfrage der in Österreich erscheinenden „Provinzialzeitung“ in aller Form, daß ihm von einem solchen Plan nichts bekannt sei. Das Schreiben lautet:

Reichsmarineamt. Berlin, 2. Juli 1906.
Euer Hochwohlgeboren werden auf Ihre an Seine Excellenz den Herrn Staatssekretär v. Tirpitz gerichtete und hierher abgegebene Anfrage vom 28. Juni d. J. ergebend benachrichtigt, daß hier von einer angeblich für den kommenden Herbst geplanten neuen Flottenvorlage nichts bekannt ist.
In Vertretung:
(gez.) Rädt.

Es wäre allerdings nicht das erste Mal, daß selbst hochoffizielle Erklärungen später doch noch durch die Tatsachen Lügen gestraft werden. In welcher Richtung sich übrigens neuerdings die Pläne unserer Flottenthusiasten bewegen, zeigt ein kürzlich erschienener Artikel der „Münchener N. N.“, in dem vor allem die Beschleunigung des Bauprogramms der im letzten Flottengesetz gesonderten Schiffe gewünscht wird, sodaß die Höchstzahl der Schiffe schon im Jahre 1914 statt 1920 erreicht würde. Ueber die Deckung der enormen Mehrkosten dieser Aenderung des Flottengesetzes berichtet sich der Verfasser des Artikels weiter nicht den Kopf. Bewahrheitet es sich, daß die Kosten der Erweiterung des Nordostkanals für die Durchfahrt der neuen großen Linien-schiffe 200 Millionen betragen sollen, der ganze Kanal hat, nebenbei bemerkt, nur 150 Millionen gekostet, dann wird sich der Reichstag bald mit einer neuen Reichsfinanzreform zu befassen haben.

Die internationale Gewerkschaftsbewegung

Wie in dem zweiten Bericht des internationalen Sekretärs der gewerkschaftlichen Landeszentralen beleuchtet. Die Bemühungen, eine internationale Zentrale für die gewerkschaftlichen Bestrebungen in den einzelnen Ländern zu schaffen, gehen zurück bis auf das Jahr 1901. In diesem Jahre hatten zu Kopenhagen die Sekretäre von sieben nationalen Gewerkschaftsgruppen zuerst eine internationale Verständigung und ein praktisches Zusammenarbeiten angeregt, aus dem im Jahre 1903 das internationale Sekretariat der gewerkschaftlichen Landeszentralen hervorging. Nach dem vorliegenden Bericht aus 16 Staaten, nämlich England, Dänemark, Schweden, Norwegen, Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Serbien, Bulgarien, Schweiz, Niederland, Italien, Spanien, Neuseeland, Queensland und Victoria waren in diesen Staaten im Jahre 1904 4 226 738 Arbeiter organisiert. Die größte Zahl organisierter Arbeiter entfiel noch immer auf England mit 1 889 590, dicht dahinter folgt Deutschland mit 1 466 625. In weitem Abstande folgen die übrigen Länder: Italien mit 260 000, Oesterreich mit 205 000 usw. Gegenüber 1903 weisen England und Serbien einen Rückgang, alle übrigen Zunahmen der Mitgliederziffern auf. Das größte Wachstum verzeichnet Deutschland mit 189 794 Mitgliedern.

Entsprechend seiner Mitgliederzahl hat England auch die größte Jahreseinnahme mit 20 757 000 Mark, es folgt Deutschland mit 20 190 000 Mark, Oesterreich mit 2 553 000 Mark usw. Außerordentlich groß ist das Vermögen der englischen Organisationen mit rund 48 000 000 Mark, selbst Deutschland vermag mit rund 16 000 000 nur 1/3 davon aufzuweisen, die übrigen Länder erheben sich nicht über 4 Millionen Mark.

Gefahrvolle Wege.

Roman von Ewald August König.

32

„Gut, so komme ich zu Dir,“ unterbrach er sie, während er sie in seine Arme schloß und mit einem Kusse Abschied von ihr nahm; „Mama wird Deine Gründe respektieren, auf unser Liebesglück soll kein Schatten deshalb fallen. Also auf Wiedersehen heute nachmittags!“

Sie gab ihm das Geleit bis zur Treppe und ging noch einmal in die Küche, um nach dem Rechten zu sehen, dann kehrte sie in das Wohnzimmer zurück.

Herta, die jetzt wieder in nachlässiger Haltung auf dem Divan lag, empfing die eintretende Schwester mit einem spöttischen Blick. „Die Einladung galt mir wohl nicht?“ fragte sie.

„Ich weiß es nicht, ich habe sie nicht angenommen.“
„Das war sehr unklug.“
„Weshalb?“

„Weil man mit den Wölfen heulen muß, wenn man mit ihnen in Frieden leben will,“ spottete Herta.

„Welcher Vergleich!“ jagte ihre Schwester unwillig.
„Er paßt allerdings nicht ganz genau, aber angebracht ist er hier darum doch. Du wirst noch bittere Erfahrungen machen mit dieser Schwiegermutter.“

„Wie kannst Du nur so über Personen urteilen, die Du nicht kennst!“ erwiderte Therese, die am Stuhlrahmen Platz genommen hatte. „Die Generalin von Jachmann ist eine sehr edelbekende Dame.“

„Das befreite ich, die heutige Einladung bewies das Gegenteil! Und Deiner Behauptung, daß ich sie nicht kenne, muß ich ebenfalls entgegenreten; ich habe einen sehr scharfen Blick und brauche nur einmal mit einem Menschen zusammen zu kommen, um mir ein Urteil über ihn zu bilden.“

„Solche Urteile sind in der Regel falsch!“
„Ich habe das bisher noch nicht entdeckt,“ fuhr Herta in spöttischer Weise fort.

„Frau von Jachmann ist sehr stolz, sehr kalt und sehr selbstsüchtig, so lautet mein Urteil über sie, dessen Richtigkeit Dir später jedenfalls einleuchten wird. Sie glaubt, Dir eine große Ehre erwiesen zu haben, daß sie Dir erlaubt hat, in ihren Familienkreis einzutreten, wehe Dir, wenn sie einmal entdeckt, daß Du diese Ehre nicht zu würdigen weißt. Ich wollte dagegen

nichts sagen, wenn Du eine glänzende Partie machtest! Was aber ist Dein Verlobter? Nur ein Kommiss, der es wohl niemals weiter bringen wird.“

„Und was war Dein Gatte?“ fragte Therese, in deren Augen der Born aufblitzte.

„Wenn er auch kein Vermögen besaß, so war er doch selbstständig! Wir machten in London ein großes Haus und wir würden durch unsere vornehmen Bekanntschaften im Laufe der Zeit sehr reich geworden sein, wenn Eduard nicht das Unglück im Duell gehabt hätte!“

„Du hast früher anders über ihn geredet.“
„Tut ich das? Nun, es kann ja sein, er hatte seine Schwächen und Fehler, wie jeder Mensch, aber nie würde er mir zugemutet haben, mich den Vätern einer Schwiegermutter zu unterwerfen.“

„Du aber, mein Kind, wirst später von diesen Vätern abhängig sein, denn Dein Verlobter vergöttert seine Mutter, und da dein Einkommen voraussichtlich nicht ausreicht, Eure Bedürfnisse zu bestreiten, so wirst wohl Mama aus ihrer eigenen Kasse Zuschüsse geben müssen.“

Therese neigte das Haupt auf ihre Stirn nieder, ihre Wangen hatten sich dunkler gefärbt. „Du wirst böshaft!“ zürnte sie.

„Ich sage nur die Wahrheit und zeige Dir Deine Zukunft, wie sie wirklich ist. Klage mich nicht an, wenn die Farben Dir nicht gefallen. Wenn mir die Wahl zwischen solcher Zukunft und meiner Selbstständigkeit bliebe, so würde ich mich nicht lange bedenken.“

„In diesen Worten liegt für mich wohl der Rat, daß ich die Verlobung löse,“ sagte sie.

„Durchaus nicht,“ erwiderte Herta, mit dem Fächer spielend, den sie am Hüftel trug, „in solchen Dingen soll man nicht raten, wenn man sich später Vorwürfe ersparen will. Hat der Rat gute Folgen, so erntet man keinen Dank dafür, sind die Folgen schlimm, so wird man für sie verantwortlich gemacht. Nein, ich rate Dir nicht, Du mußt selbst wissen, ob Du mit offenen Augen in Dein Unglück hineintreten willst.“

„Nun laß es genug sein!“ sagte Therese mit wachsendem Unwillen. „Ich sehe kein Unglück darin, daß ich den Mann, den ich von ganzer Seele liebe, volles Vertrauen schenke!“

„Ganz wie Du willst,“ nickte Herta, und das spöttische Lächeln umspielte wieder ihre Lippen, „des Menschen Wille ist ja

sein Himmelreich. Ich wollte, es käme Versuch, das einsame Leben hier wird immer langweiliger!“

„Erwartest Du jemand?“

„Nein, aber ich möchte wissen, wer mir vor einigen Tagen den anonymen Brief geschickt hat.“

„Hast Du die Bedeutung der Warnung noch immer nicht erraten?“

„Wie wäre das möglich?“ erwiderte Herta mit einem lauernden Blick auf die Schwester, die nun selber von ihrer Arbeit aufschaute. „Der Brief enthielt nur zwei Zeilen, und diese Zeilen warnten mich, bei Tage meine Wohnung zu verlassen. Gründe sind nicht genannt. Hast Du sie vielleicht erraten?“

Therese schüttelte verneinend das blonde Haupt, sie sah den stehenden Blick der Schwester nicht, der ihre Gedanken erforschen zu wollen schien.

„Es wird wohl irgend eine Bosheit dahinter stecken,“ fuhr Herta nach einer Pause fort; „es gibt ja überall heimtückische Menschen, die ihre Freunde darin finden, andere zu beunruhigen. Aber zu solcher Beunruhigung ist für mich kein Grund vorhanden und deshalb zerbreche ich mir auch nicht den Kopf über den Schreiber des Briefes.“

„Befolgt hast Du die Warnung trotzdem.“

„Glaubst Du wirklich, ich sei nur aus diesem Grunde in den letzten Tagen nicht ausgegangen?“ spottete Herta. „Es ist draußen ebenso langweilig wie hier.“

„Willst Du es nicht einmal mit einer Handarbeit versuchen? Arbeit kürzt die Zeit.“

„Das mag sein,“ lachte Herta; „aber ich bin zur Arbeit nicht geschaffen, ich habe keine Ausdauer. Gib mir den spannendsten Roman, ich bringe es nicht fertig, ihn ganz zu lesen; kenne ich den Anfang und den Schluß, so ist mir alles übrige höchst gleichgültig!“

In diesem Augenblick erklang dranhin die Korridorhelle; die beiden Schwestern erhoben horchend das Haupt und sahen erwartungsvoll auf die Tür, durch die bald darauf das Dienstmädchen mit einer Karte in der Hand eintrat.

Der Herr läßt die gnädige Frau um eine Unterredung bitten,“ sagte das Mädchen, indem es Herta die Karte überreichte. „Heinrich Wallendorf!“ las Herta; dann legte sie die Karte auf den Tisch, um vor den Spiegel zu treten. „Führen Sie den Herrn in den Salon, ich werde sogleich erscheinen.“

Von den Ausgaben stehen diejenigen für Arbeitslosenunterstützung mit weit über 10 Millionen Mark in erster Linie. Es veranschlagte England 7274 000 Mark, Deutschland 1599 000 Mark, Desterreich 556 000 Dänemark 430 000. Vergleicht man die für Arbeitslosenunterstützung verausgabten Beträge mit den Angaben der Statistik für 1903, so erhellt, daß diese sich in England fast um das Doppelte, ebens; mit Ausnahme Schwedens, in allen übrigen Ländern stark vermehrt haben. Die Ausgaben für Streiks im Zusammenhang mit der ungünstigen Wirtschaftskonjunktur sind in England und Norwegen zurückgegangen, in Deutschland und Schweden gestiegen.

Tages-Chronik.

Berlin, 5. Juli. Einer Korrespondenzmeldung zufolge bestimmte der Kaiser, daß sein neugeborener Enkel am 12. August durch Oberhofprediger Dryander getauft werden und den Rufnamen „Wilhelm“ führen soll.

Berlin, 5. Juli. Aus Zürich meldet die Post. Ztg.: Sämtliche Maurer und Handlanger, gegen 4000, darunter viele Italiener, sind in den Ausstand getreten. 495 Meister haben eine Lohnserhöhung bewilligt, dagegen nicht die Verkürzung der Arbeitszeit. Es droht der Ausbruch eines allgemeinen Streiks in der Baubranche.

Berlin, 5. Juli. Aus London meldet die Post. Ztg.: Den Times wird aus Kapstadt telegraphiert, daß sich 2106 Herero und andere Eingeborene im Kapland befinden, deren Unterhaltungskosten für Deutschland gebüht werden.

Berlin, 6. Juli. Die Post. Ztg. meldet aus Mailand: In der Weberei-Industrie Norditaliens macht sich eine starke Streikbewegung bemerkbar. 10 000 Arbeiter sind in den Ausstand getreten.

Kiel, 5. Juli. Der König von Sachsen nahm heute die Besichtigung des 1. Seebataillons, à la suite dessen wohnte der Besichtigung bei. Nach Beendigung derselben wurden alle im Bataillon dienenden Sachsen, etwa 150 Mann vor die Front gerufen, mit denen sich der König in leutseliger Weise unterhielt. Hierauf begaben sich der König und Prinz Heinrich nach der kaiserlichen Werft um die dortigen Anlagen zu besichtigen.

Hamburg, 6. Juli. Der Kaiser sandte dem Hamburger Senat anlässlich des Brandes der Michaelskirche ein Beileidschreiben.

Mannheim, 30. Juni. Im hiesigen Krematorium wurden in den ersten 6 Monaten d. J. 53 Entlassungen (gegenüber 48 in gleichen Zeitraum des Vorjahres) vorgenommen, wovon 31 auf Mannheim selbst, 5 auf Ludwigshafen und 17 auf auswärtige Orte entfielen. Von den 53 eingetragenen Personen waren 42 männlichen und 11 weiblichen Geschlechts. Der Konfession nach waren 34 evangelisch, 11 katholisch, 1 altkatholisch, 1 israelitisch, 3 freireligiös und 1 konfessionslos. Seit Eröffnung des Krematoriums 1901 haben bis jetzt im Ganzen 353 Feuerbestattungen stattgefunden. Der Mitgliederstand des Vereins ist seit Ende 1901 von 460 auf 985 gestiegen, die Zahl der bei dem Vereinsvorstand hinterlegten letztwilligen Verfügungen von 430 auf etwa 1320.

Mannheim, 4. Jul. 250 Schlosser und Schmiede der Strebelwerke vorm. Meyer legten die Arbeit wegen Lohnunterschieden nieder.

Budapest, 5. Juli. Im Finanzausschuß beschwert sich Ugron, daß unter den Staatsanwälten zu viele Freimaurer seien. Justizminister Pölonyi erklärt, auch er sei Freimaurer gewesen. Die freimaurerische Solidarität halte er für die Staatsanwälte als nicht heilsam. Er werde aber deshalb niemanden verfolgen, doch verhindern, daß das staatsanwaltliche Korps eine Freimaurerloge sei.

Bergen, 5. Juli. Der deutsche Kaiser ist um 10 Uhr vormittags vor Bergen eingetroffen. Die Fahrt verlief bei schönem Wetter vorzüglich. An Bord ist alles wohl. Der Kaiser empfing den norwegischen Ministerpräsidenten Michelsen in Audienz.

Alexandria, 5. Juli. Als ein Soldat des Regiments der Dubliner Füsiliere um Mitternacht nach dem in der Vorstadt Metas befindlichen Lager zurückkehrte, wurde ihm ein Zeichen gemacht, als er an einem Eingeborenen-Café vorüberritt. Er nahm davon keine Notiz. Darauf wurde er von drei Eingeborenen angefallen. Diese zogen ihn von seinem Esel, wendeten ihm die Taschen um und traten ihn gegen den Leib, sodaß er einen ernstlichen Schaden davontrug. Zwei der Angreifer sind verhaftet worden. Es sind vorbestrafte Leute. In der letzten Zeit nehmen rohe Gewalttätigkeiten hier auf fallend zu.

In Altenstadt, Schwaben (Bayern) sind bei der Einfahrt des Zugs 756 die letzten 3 Wagen entgleist und der mittlere Wagen umgestürzt. Hierbei wurden 2 Reisende (darunter Zigarettenfabrikant Rudolf Ragener aus Rastatt) leicht und einer schwer verletzt.

Der Malergehilfe Martin Faust aus Holzkirchen ist am Mittwoch nachmittag 500 m hoch an den Seewänden beim Reibelhorn in Oberstdorf abgestürzt. Er war sofort tot. Die Leiche ist geborgen.

Die „Münch. Neuest. Nachr.“ melden vom 5. aus Donauwörth: Durch vorzeitige Entladung einer Sprengmine bei den Sprengarbeiten an der alten Donaubrücke wurden gestern 4 an den Sprengarbeiten beteiligte Personen, 2 Ingenieure, 1 Brückenbauarbeiter und 1 Werkführer, durch dessen Unvorsichtigkeit das Unglück verursacht wurde, schwer verletzt.

Der Student Burger aus München stürzte von der Gehrenspitze (Algäu) ab. Man fand ihn als Leiche. In dem Thomaßwerk in Bruchhausen bei Weidach explodierte ein Behälter mit flüssigem Stahl. Ein Arbeiter war tot, ein anderer wurde schwer verletzt, ein dritter leichter verbrannt.

Die Gattin des Geheimrats Röhlle aus Groß-Lichterfelde, die mit ihren Kindern und einer Gesellschafterin ins Bad reiste, wurde um Mitternacht im Zuge zwischen Rathenow und Groß-Budicke von einem vermurmelten Täter beraubt, dem u. a. sieben Hundertmarkscheine in die Hände fielen.

Zu dem Hamburger Brandunglück ist noch folgendes nachzutragen: Außer der Kirche haben zwölf Häuser einen Totalshaden erlitten, während 28 Gebäude von Boden- und Dachstuhlbränden heimgesucht wurden. Ferner steht fest, daß zwei Personen getötet, drei Feuerwehrlente schwer und eine größere Zahl leicht verletzt wurde. Unter den Getöteten befindet sich der Türmer. Als er das Feuer im Turme bimerkte, telegraphierte er von seinem Posten an die Hauptfeuerwache, Großfeuer im Michaelskirch. Die Flammen schnitten ihm den Rettungsweg ab. Seine Angehörigen verfolgten von den Fenstern ihrer nahen Wohnung aus das Feuer im Turme. Ihnen winkte der Türmer, Carl Beurlle ist sein Name, mit dem Helm noch die letzten Schritte zu, bis er im Hintergrund des Turmes verschwand. Seine Frau mußte mit Gewalt vom Fenster weggebracht werden, damit sie das Schreckliche nicht sah. Das Feuer ist beim Lösen neuer Kupferplatten entstanden. Die hierbei beschäftigten drei Arbeiter konnten sich retten. Da, gegen die Einsturz des Turmes der Helz des Warenhauses Braun getötet worden. Die Kirche wird jedenfalls wieder aufgebaut werden. Es gehen bereits Spenden hierfür ein.

Großfeuer zerstört: in Jagersheim (Rappoltsweiler i. Elsaß), 5 Wohnhäuser mit Nebengebäuden, 12 Familien sind obdachlos.

Bei einer Veruchsfahrt mit dem neuen Kreuzer Jules Ferry wurden in Cherbourg 5 Heizer durch ausströmende heiße Dämpfe lebensgefährlich verletzt.

In dem Orte Sagh bei Debenburg (Ungarn) wurde die Entdeckung gemacht, daß der gleiche Täter, der vor kurzem die Gruft der Familie des Grafen Szegheny erbroschen hatte, auch in die Familiengruft der Fürsten zu Hohenlohe eingedrungen ist, den Sarg der Gräfin Chlodwig (Marie) zu Hohenlohe geöffnet und Juwelen entwendet hat. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Zur Lage in Rußland.

Wahrgeregungen im Offizierkorps.

Der „Rufst. Zwoald“ veröffentlicht einen Tagesbefehl des Kaisers, der den Oberkommandierenden des Petersburger Militärbezirks und der Garde, Großfürsten Nikolaus, auf den Mangel an innerer Ordnung und Disziplin beim 1. Bataillon des Preobraschenski-Leibgarderegiments aufmerksam macht und dieserhalb Verweise für die Kommandeure des Gardekorps, der 1. Gardeinfanteriedivision und der 1. Brigade ausspricht. Ein zweiter Tagesbefehl enthält die Verabschiedung des Kommandeurs des Preobraschenski-Leibgarderegiments, Generalmajors à la suite Gadow, und des Kommandeurs der 1. Gardeinfanteriedivision, Generalmajors à la suite Dzerow, sowie die Enthebung des Kommandeurs des Gardekorps, Fürsten v. Wositschikow von seinem Posten unter Belassung seiner Würde als Generaladjutant. Das Kommando des Gardekorps erhält Generaladjutant Danilow. Die übrigen freigewordenen Stellen sind mit Offizieren von der Linie besetzt worden.

Der Prozeß Roschdestwensky

In Kronstadt begann am 5. ds. die kriegsgerichtliche Verhandlung gegen den Admiral Roschdestwensky wegen der Kapitulation des Torpedoboots Bedow. Roschdestwensky wird sich selbst verteidigen; seine mitangeklagten Offiziere bekennen sich nichtschuldig. Roschdestwensky sagt, er allein trage die Schuld.

Aus der Duma.

In der Duma lam Donnerstag der Vorfall zur Sprache, daß der Dumaabgeordnete Sedelnikoff trotz seiner Erklärung, er sei Abgeordneter, von mehreren Polizeibeamten geschlagen wurde. (Große Erregung). Adajin erklärte seitens der Arbeitsgruppe, falls irgend ein Abgeordneter von der Polizei geschlagen oder getötet würde, werde seine Partei für die Sicherheit der Minister, die es wagen würden, vor der Duma zu erscheinen, nicht aufkommen; er schloß unter donnerndem Beifall mit den Worten: „Wir werden es dahin bringen, daß die Personen der Vertreter des russischen Volkes geheiligter sind als die Personen der Minister, die noch nie von der Polizei geschlagen worden sind.“ Als der Minister des Innern Stolypin eine Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen zusagte, ertönten Rufe: „Demissionieren!“ Der Präsident hat die Bitte, ruhig zu bleiben. Die Duma beschloß darauf eine dringende Interpellation über die zur Bestrafung der Polizei von der Regierung ergriffenen Maßnahmen. Die Sitzung wurde alsdann unterbrochen. Nach der Wiedereröffnung der Sitzung verlas Arakantschew den Kommissionsbericht über den Prozeß in Bjesostok mit allen Einzelheiten der schrecklichen Szenen; er richtete Anschuldigungen gegen die Regierung und erklärte, er erwarte nichts von der gerichtlichen Untersuchung, nur die Regierung sei schuldig. Diese habe bereits die Arme verdorben, das teuerste Gut, das die Russen besäßen. Der Redner schlug vor, sich zu Ehren der Gemordeten von Bjesostok zu erheben. Die ganze Versammlung erhob sich von ihren Sigen.

Aus Bjesostok.

Nach einer Meldung aus Bjesostok vom 4. Juli ist das Stadthaupt Malinowski vom Generalgouverneur seines Amtes entbunden worden, weil er beabsichtigte, eine außerordentliche Sitzung der Stadiduma einzuberufen, um einen Bericht des Generals von Bader über den Prozeß zu widerlegen.

Württ. Landtag.

Stuttgart, 5. Juli. Kammer der Abgeordneten. Präsident v. Payer eröffnet die 189. Sitzung um 9 1/4 Uhr. Zur Beratung steht die Personentarifreform.

Hildenbrand (Soz.) bezeichnet es zunächst als bedauerlich, daß diese wichtige Reform wegen der Fahrkartensteuer so überlastend behandelt werden müsse. Die Zwangslage sei übrigens unserer Verwaltung gar nicht so ungelogen gekommen, wenn sie sich auch gegen die Fahrkartensteuer gewehrt habe. Seine Ansichten über

die 4. Klasse habe er (Redner) schon im Jahre 1901 hier ausgesprochen. Die 4. Klasse stelle eine größere Kompliziertheit und eine Verschlechterung des Betriebs dar. Redner kommt auf die Arbeiterzüge zu sprechen und betont, daß die Arbeiterwagentarifen, nicht den Arbeitern zu lieb eingeführt worden seien. (Zuruf: Doch!) Wenn Sie das glauben, Herr Domkapitular, sind Sie recht naiv. (Große Heiterkeit). Der Grund sei einfach der, man wolle den Arbeitgebern billige Arbeitskräfte zuführen. Was aus den Konsequenzen der Eisenbahnverwaltung herauskomme, sei geradezu beschämend. Alle die Vergünstigungen, die im Laufe der Jahre aus den Bedürfnissen der Bevölkerung herausgewachsen seien, schaffe man ab. Zum Schluß beantragt der Redner, die Regierung zu beauftragen, daß der Nahverkehr ausgebaut, der Personenverkehr vereinfacht und verbilligt werde und daß als Grundlage für die Tarifreform der 2 Pfg.-Satz für die 3. Klasse gelten soll.

Kembold-Gmünd (Str.) wendet sich gegen den Vorredner. Die Finanzlage sei günstig, daß man die Einführung des 2 Pfg.-Tarifs herantreten könne für die 3. Klasse. Die Spannung zwischen 4. Klasse (2 Pfg.) und 2. Klasse (4,5 Pfg.) finde er nicht unerträglich.

Schmidt-Maubronn (Sp.): Für den Antrag Wöllwarth könne er nicht stimmen. Gegen die Einführung der 4. Klasse sprechen finanziell-technische Gründe. Es handle sich bei der ganzen Einführung der 4. Klasse nur um eine Herrenpolitik (Widerpruch), man wolle, daß der bessere Bürger nicht mit dem gewöhnlichen Volke fahren müsse (Widerpruch), andererseits wolle man ihm auch nicht zumuten, daß er die teureren Sätze der 2. Klasse bezahle. Wenn es bei den Straßenbahnen möglich ist, daß alles beieinander fährt, warum soll es denn nicht auch bei der Eisenbahn möglich sein. Storz (Sp.): Er gebe der Verwaltung anheim, zu er ägen, die Landeskarten beizubehalten unter Erhöhung ihres Preises etwa auf das 1/2fache.

Dr. Hieber (D. P.) verwarft sich gegen die Äußerungen Schmidts, der den Antragstellern des Antrags Wöllwarth u. Gen. persönliche Motive unterstelle. Nach weiteren kurzen Bemerkungen des Ministers, des Vizepräsidenten, des Präsidenten v. Wundelich und des Abg. Kembold-Gmünd wies der Abg. Dieckhoff darauf hin, daß sich nun doch gezeigt habe, wie schwierig die Planberatung einer solchen wichtigen Materie ohne Kommissionsberatung und ohne Berichterstatter sei. Für ihn sei die Frage, ob 1., 2., 3. oder 4. Klasse gleichgültig, die Hauptsache sei der Tarif, nach dem man fahre.

Dr. Hieber (D. P.): Der Antrag der Volkspartei gebe der Regierung die Vollmacht, das zu tun, was sie in ihrer Denkschrift vorschläge. (Zustimmung).

Nach weiteren Bemerkungen des Ministers v. Weizsäcker und des Abg. Schmidt erfolgt die Abstimmung.

Es entsteht eine längere Geschäftsordnungsdebatte über die Reihenfolge der Abstimmungen.

Der Antrag Hildenbrand wird abgelehnt. Der Antrag Hauffmann wird mit 60 gegen 17 Stimmen der Volkspartei mit Ausnahme von Hartmann und Storz bei 1 Stimmenthaltung (Blumhardt) abgelehnt.

Der Antrag von Wöllwarth wird mit 42 gegen 36 Stimmen der Sozialdemokratie, des größeren Teils des Zentrums und der Volkspartei angenommen. — Damit ist der Antrag von Kiene gefallen. — Hier wird abgebrochen. Morgen Vormittag 9 Uhr Verfassungsrevision und Landtagswahlgesetz. Schluß der Sitzung 1/2 Uhr.

Die Verfassungsreform angenommen.

Stuttgart, 6. Juli. Die Kammer der Abgeordneten hat heute bei Beratung der Verfassungsrevision mit 58 gegen 30 Stimmen, bei 1 Stimmenthaltung den vom anderen Haus verlangten 5 Berufsvertretern in der 1. Kammer zugestimmt und im übrigen die Kommissionsanträge angenommen. In der Schlussabstimmung wurde das Gesetz mit 65 gegen 23 Stimmen des Zentrums und dreier Räter bei 1 Stimmenthaltung, also mit der nötigen Zweidrittelmehrheit angenommen. Dieses Ergebnis wurde im Hause mit lebhaftem Bravo begrüßt. Die Kammer der Abgeordneten hat nunmehr auch, im Gegensatz zu der Kommissionsmehrheit in der Frage der berufständischen Vertreter sich den Beschlüssen der Ständesherrn angepaßt, diese haben nunmehr das letzte Wort. Es bestehen jetzt noch drei Differenzpunkte. Einmal hat die Kammer der Abgeordneten der Ernennung weiterer lebenslänglicher Mitglieder nur unter der Einschränkung zugestimmt, daß die Ständesherrn nicht durch freiwillige Entschließung in Wegfall gekommen sein dürfen, zum anderen hat die Abgeordneten-Kammer die Gleichberechtigung der 1. Kammer bei Erhöhung der Einkommensteuer abgelehnt. Bleibt noch der letzte und kritischste Punkt, die Vangstteilung des Landes bei der Proporzwahl, welche von den Ständesherrn in der Form verlangt wird, daß der Schwarzwaald- und Neckarkreis 10 der Donau- und Jagstkreis 7 Abgeordnete wählt. Da das katholisch-konservative Element vorwiegend im Jagst- und Donaugebiet bodenständig ist, so lag diese Vangstteilung für die 1. Kammer nahe. Die Kammer der Abgeordneten beharrt jedoch auf der Querteilung des Landes in Schwarzwaald- und Donaukreis südlich und Jagst- und Neckarkreis nördlich. Ersterer hätte 8, letzterer 9 Vertreter zu wählen. Den Antrag bezüglich der Zahl der berufständischen Vertreter der 1. Kammer zugestimmt hat der Abg. Dieckhoff gestellt. Interessant ist die Erklärung des Vertreters der Ritterchaft, Frhr. v. Palm der sagte: die Mehrheit des Hauses wolle vor dem engherzigen Standpunkt der ersten Kammer die Flagge freieren; er sei der Meinung, daß die erste Kammer ebenso gut nachgeben könne; er werde nicht in der Lage sein, dem ganzen Gesetz zuzustimmen, wenn der Antrag Dieckhoff angenommen werde. Alles in allem scheinen jetzt genügend Steine aus dem Wege geräumt zu sein, so daß das, allerdings nicht mehr stolze Schiff der Verfassung wohl vollends glücklich in den Hafen einläuft.



Aus Württemberg.

Dienstschriften. Uebertragen: Die erledigte Stelle eines Postmeisters am Postamt in Heilbronn dem h. Postmeister Huber in Heilbronn, eine Expedientenstelle in Gmünd dem Eisenbahngelassen Paul Frey.

Wer sind die Urheber der Erhöhung des Posttarifs? Die Redakzion meint in einem Artikel über die Posterhöhung, in Süddeutschland wäre kein Mensch auf den Gedanken gekommen, Verkehrssteuern einzuführen. Darin befindet sich die Redakzion, wie der „Neub.“ mit Recht hervorhebt, in einem Irrtum. Denn die Resolution, die höhere Taren forderte für den postlichen Orts- und Nachbarortverkehr, um die Reichsfinanzreform zu verbessern, wurde auch unterzeichnet vom Reichstagsabgeordneten für Heilbronn und Umgebung, vom Bauernblinder Dr. Wolff.

Es kann nicht schaden, den Gang dieser Aktion zu verfolgen. Die Regierung, bezw. die Reichspostverwaltung wollte bei dieser „Reform“ nicht vorangehen. Sie trug berechnete Bedenken, das Odium auf sich zu nehmen, daß sie ihr Wort gebrochen habe, das bei Befreiung der Privatposten gegeben wurde. Aber Staatssekretär Kräfte ließ durchblicken, daß einer Anregung aus dem Reichstage Beachtung geschenkt werde. So lief folgende Resolution ein:

„Den Herrn Reichstanzler zu ersuchen, auf eine Erhöhung der Einnahmen der Reichs-, Post- und Telegraphenverwaltung durch Maßnahmen Bedacht zu nehmen, welche 1. die Befreiung der im Orts- und Nachbarortverkehr bestehenden Ausnahmetarife für Postarten und Drucksachen, 2. die anderweitige Festsetzung der Gebühren für außerordentliche Zeitungsbeilagen zum Gegenstand haben.“

Diese Resolution hatten unterzeichnet die Zentrumsabgg. Gröber, Perold, Jäger, Müller, Kaden und Sped, die Nationalliberalen Beder, Geld, Westermann, die Konservativen Dietrich, v. Malhan, die Reichsparteiler v. Dergen und Hodelmann und der Agrarier Dr. Wolff. Und die Regierung, bereitete sich dem Verlangen der Reichstagsmehrheit, nunmehr geführt von den Nationalliberalen, nachzukommen. Wie viele Beschlüsse hat der Reichstag schon gefaßt, oft jahrelang wiederholt, und man hat sie ruhig liegen lassen! Diesmal hat die fürsorgliche Regierung sich zureden lassen, denn es handelt sich ja nicht um ein Volksrecht, sondern um eine neue Volkslast! Bekanntlich ist es in Württemberg, wo die Postresolutionspartei im Landtag nicht führend sind, vorerst gelungen, die neue Befreiung abzuwenden.

Die konservative Presse auf dem Aussterbeort. Die „Badische Post“, die einzige Tageszeitung der badischen Konservativen, ist mit dem neuen Quartal nach Württemberg ausgewandert. Als verantwortlicher Redakteur zeichnet nun der frühere Reichstagsabgeordnete Hr. Schrempf in Stuttgart. Der Leitartikel der ersten, in Stuttgart gedruckten Nummer konstatiert: „die traurige Energielosigkeit, die Mattigkeit und — man verzeihe — die Freigebigkeit vieler Konservativer“ und wehklagt über „Vergiftung durch eine neubeidnische Presse.“ Das heißt mit anderen Worten, der „Zucht der „Deutschen Reichspost“ wird unter anderem Ziel dem kümmerlichen Rest der badischen Konservativen vorgelegt. Herr Fritz Schrempf kann vieles, er hat auch einen demokratischen Winkel in seinem Herzen. Bekanntlich erzählte er vor mehreren Monaten den Pfälzer Bauern in Kaiserslautern, daß er hauptsächlich im Jahre 1848 auch auf den Barricaden gestanden hätte, wenn er damals schon dabei gewesen wäre.

Stuttgart, 4. Juli. Aussperrung der Buchbinder. Die Zahl der in Stuttgart ausgesperrten Buchbinder beläuft sich zur Zeit auf 688. An Unterstützung durch den Buchbinderverband gelangten bis jetzt M. 56732 zur Auszahlung. In der letzten Woche wurden allein M. 12473 ausbezahlt; es wurde hierbei allen Ausständigen auch ein Mietszuschuß gewährt. Auf die an die Prinzipale überbrachte Resolution der Versammlung vom 25. Juni, worin es sich um die Einleitung von Unterhandlungen drehte, wurde seitens der Prinzipale geantwortet, die Arbeiter möchten bei dem Verhandlungsstand in Leipzig um Einleitung von Verhandlungen nachsuchen.

Stuttgart, 5. Juli. Auf Bahnsteig IV des hiesigen Hauptbahnhofes fand heute in Gegenwart zahlreicher Landtagsabgeordneter und fast sämtlicher Minister eine Besichtigung preußischer IV. Klasse-Wagen und umgewandelter württembergischer III. Klasse-Wagen statt.

Stuttgart, 6. Juli. Der Gemeinderat setzte gestern die neuen Gehaltsverhältnisse der an den höheren Mädchenschulen angestellten Volksschullehrer und der Lehrkräften an diesen Schulen fest. Außer den üblichen Ortszulagen usw. erhalten die Lehrer Gehalte von 1950—3550 M., die Gehalte der unständigen und ständigen Lehrerinnen betragen sich im Rahmen von 1300 M. bis 2350 M. Stuttgart hat für die städtischen Schulgebäude für das Jahr 1906 über 500000 M. Schuß zu bringen, darunter 250000 M. für Neubauten. Für die Unterhaltung der städtischen Gebäude muß Stuttgart im laufenden Jahre etwa 340000 M. aufwenden. Das städtische höhere Mädchenschulwesen erfordert im laufenden Jahre 81900 M., das ist auf den Kopf einer Schülerin 76,28 M.

Stuttgart, 6. Juli. Ein unangenehmer Zwischenfall passierte dem Abg. Gröber in der gestrigen Sitzung der Abg.-Kammer. Während er gerade aufmerksam einer Rede lauschte, wurde er von einem Zuhörer auf der Galerie buchstäblich angespuckt. Der Attentäter, der mit Schreien bemerkte, was er angerichtet hatte, machte sich eilends davon; seine Personalien konnten aber, nachdem man ihn in der Kronprinzstraße eingeholt hatte, festgestellt werden. Er entschuldigte sich wegen des Vorfalles sofort in einem Schreiben an den Abg. Gröber und bedauerte, daß ein plötzlicher Hustenreiz, dem er nicht habe widerstehen können das unliebsame Vorkommnis verursacht habe. Die Szene rief, da der Abg. Gröber sich alsbald beschwerdeführend aus Präsidium wandte, unter den für die Wahrung der Hausordnung Verantwortlichen eine gelinde Aufregung hervor, da man zunächst eine Absichtlichkeit vermutete. Viel-

leicht hat der Vorgang zur Folge, daß nun auf der Zuschauergallerie Spucknapfe aufgestellt werden.

Stuttgart, 6. Juli. Der Verein württ. Baumwarte hält am Sonntag, 15. Juli im Saal der Brauerei Rister eine Versammlung ab.

Freudenstadt, 5. Juli. Der Bitte der Volksschullehrer gemäß erhöht die bürgerl. Kollegien in ihrer heutigen Sitzung die Ortszulage von 200 M. auf 400 M. mit Rückwirkung vom 1. April d. J. ab. Außerdem erfuhr der Gehalt der unständigen Lehrer eine Verbesserung durch Erhöhung der Ortszulage von 50 auf 100 M. und der Mietzinsentschädigung von 120 auf 144 M.

Göppingen, 6. Juli. Der erste Wagen der Motorhuldigungsfahrt war der Wagen Nr. 23. Er passierte unsere Stadt um 10 Uhr 5 Min. die Wege im Vortreiben waren — wie mehrere Teilnehmer der Fahrt versicherten, schlecht und schlüpfrig, sodaß fast jeder Fahrer einen Unfall erlitt. Ein Fahrer, der einen Arm gebrochen hatte, fuhr weiter, indem er mit einer Hand lenkte.

Friedrichshafen, 6. Juli. Der König und die Königin sind vorgestern im Sonderzug von Bebenhausen über Sigmaringen 12.55 zum Sommeraufenthalt eingetroffen. Außer den Majestäten sind auch die Enkelkinder derselben, die Prinzen Hermann und Dietrich zu Wied mitgekommen.

In Stuttgart fiel ein an dem Brunnen in der Allee der Eberhardstraße spielender Knabe in den Brunnenkasten und wurde, schon bewußlos und dem Ertrinken nahe, durch einen Schuttmann herausgezogen und, nachdem er sich wieder erholt hatte, Verwandten, bei denen er auf Besuch weilte, übergeben.

Während des gestrigen Gewitters schlug der Blitz am 10 Uhr in die erst vor kurzem mit einer neuen Kupferbedachung versehene Stralpelisse auf dem Katenberg, dem Erbegräbnis der württembergischen Könige, ein, beschädigte das Dach, auf dem noch kein Blitzableiter angebracht war, sehr stark und hinterließ auch an der Wand, an der der Strahl niederfuhr, Spuren der Zerstörung.

Bei Zuffenhausen wurde im Wasche ein krankliches Fräulein angefallen, gewürgt und ein Sittlichkeitsverbrechen versucht. Der Unhold war etwa 27 Jahre alt, von mittlerer Größe, hatte mageres, bartloses Gesicht, dunklen Teint und trug dunkle Kleidung; im Gesicht wird er Kratzwunden, sowie an der Hand Wundwunden davongetragen haben. Nachdem der Schurke durch den heftigen Widerstand seines Opfers sein Vorhaben nicht ausführen konnte, flüchtete er in den Wald, Feuerbach zu.

Auf dem Heimweg von einem Gesangsvereinsjubiläum in Calmbach kam es bei Ottenhausen D.A. Neuenbürg zwischen den jungen Leuten verschiedener Ortschaften zu Streitereien. Der 18 Jahre alte Heizer Bräule von Helsenhausen feuerte aus einem scharf geladenen Revolver 4 Schüsse ab, wobei der gleichaltrige Goldschmied Genther in den Bauch getroffen wurde und in der Nacht noch nach Pforzheim geschafft werden mußte. Das Leben des jungen Mannes soll nicht zu retten sein. Der Täter, welcher Rotweh vorschützt, ist verhaftet.

In Reichenberg D.A. Badnang stürzte der ledige Gemeinderatsjohn Alfred Kübler von einem Heuwagen kopfüber ab auf den harten Wiesbaum, sodaß er eine Gehirn- und Rückenmarkserschütterung erlitt und seither bewußtlos darniederliegt.

Ein in Ulm durchreisender Handelsmann machte sich Mittwoch mittag in der Abstraße das recht zweifelhafte Vergnügen, seiner Frau ein kleines Terzerol zu zeigen, das geladen war. Während der Handierungen mit der Waffe ging ein Schuß los. Das Geschöß drang der Frau in den Hals, verletzte sie glücklicherweise aber nicht lebensgefährlich. Der Vorgang hatte einen großen Menschenauflauf zur Folge.

Auf dem Ulmer Bahnhof verunglückten Donnerstag nachmittag 2 mit Schienenlegen beschäftigte Arbeiter. Sie überhörten das Herankommen von abgetriebenen Güterwagen und wurden von diesen erfaßt. Der verheiratete Arbeiter Bellinger ist tot, dem ebenfalls verheirateten Arbeiter Sachse wurden beide Beine abgefahren.

Eine an der Hohenzollernschen Grenze lagernde Ziegenherde wollte sich anseinend einen vergnügten Tag bereiten. Zu diesem Zwecke erbrachen sie in Saugau im Gahaus „zum Bach“ den Viskasten, entnahmen demselben ein Faß Bier, vier Pfund Fleisch, sowie den ganzen Vorrat an Würsten. Sodann besuchten sie den Vogelstall und begnügten sich mit 6 Hähnern und 2 Enten, von der in der Gartenwirtschaft befindlichen Wäsche eigneten sie sich verschiedene Hemden an. In einem anderen Haus stiegen die braunen Gefellen zur Kellerküche hinein, ließen einen Laib Brot, einen Topf Milch, sowie sämtliche Eier und gesottenes, sowie rohes Fleisch mitlaufen. Auch im Pfarrhaus versuchten die frechen Gefellen ihr Glück. Doch scheiterte hier der Versuch an der Wachsamkeit des treuen Philox.

In einem Warenhaus in Ravensburg hat die Kassiererin trotz aller Kontrollmaßnahmen innerhalb Jahresfrist mehr als 2000 M. unterschlagen. Das übrige Leben, das sie sich gestattet, wurde zum Verräter. Der Schaden ist gedeckt.

Der Maurer Paul Hafen ist in Ravensburg bei einer Aufführung einer Mauer im Abort einer Wirtschafft 2½ Meter tief abgestürzt, und so unglücklich auf den Kopf gefallen, daß er einen Schädelbruch erlitt und bewußtlos weggetragen werden mußte. Sein Zustand ist nicht unbedenklich.

Gerichtssaal.

Ulm, 6. Juli. Strafkammer. Der Schutzmann Sailer von hier, verbrachte am 22. April abends 11 Uhr den 21 Jahre alten Kaufmann Schmidhär auf die Polizeiwache, weil er sich von diesem beleidigt glaubte. Dabei schob er den jungen Mann mit Stößen und Puffen vor sich her und drückte ihn auch an einen Gartenzaun. Wegen Körperverletzung im Amte verurteilte die Strafkammer den Schutzmann zu 1 Monat Gefängnis und sprach ihm auch die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer eines Jahres ab.

Offenburg, 6. Juli. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der 50 Jahre alte frühere Bürgermeister und Kassier des Vorshußvereins Kappelrobed, Hermann Haas, wegen Unterschlagung, Betrugs und Urkundenfälschung zu verantworten. Haas ist angeklagt, daß er als Kassier des Vorshußvereins Kappelrobed in der Zeit von Anfang der 80er Jahre bis Oktober 1905 in Kappelrobed nach und nach den Betrag von insgesamt 800000 Mark aus der Kasse des Vereins entnommen und für sich verbraucht habe, sich Wechselkäufungen zu Schulden kommen ließ zum Nachteil verschiedener Banken und auch andere Urkunden fälschte. Das Urteil lautete auf 8 Jahre 7 Monate Zuchthaus, abzüglich 7 Monate Untersuchungshaft und 10 Jahre Ehrverlust. Ein Konkurs des Vorshußvereins Kappelrobed konnte vermieden werden.

Chemnitz, 4. Juli. Eine Kaufmannsrau hatte im Nachbarort Delsnig auf ihren Mann geschossen, ihn auch verletzt und wurde wegen Mordversuchs unter Anklage gestellt. Das Schwurgericht erkannte aber auf Freisprechung. Der Chemann der beklagten Frau hatte diese zur Prostitution gezwungen, deren Erträge mit Dirnen verschwendet und seine Ehefrau noch geschlechtlich infiziert. Als die Frau den Mann im Verkehr mit einer Kellnerin überraschte, schoß sie in der Aufregung nach ihm. Der Mann wird sich nun wegen schwerer Kuppelei zu verantworten haben.

Paris, 5. Juli. In der heutigen Sitzung des Kassationshofes sagte der Generalstaatsanwalt, der Nachweis von der Unschuld Dreyfus' und der Schuld Esterhazy sei gefaßt. Der Kassationshof könne also Dreyfus nicht vor ein drittes Gericht stellen. Neue Prozesse können in keiner Weise zu der Entdeckung des noch unbekanntem Urhebers der Tat, die ein Verbrechen bleibe, führen, denn der Kassationshof habe die Angelegenheit durch den Nachweis aufgeklärt, daß Esterhazy der Verfasser des Vorderaus sei. Es ist unmöglich, Esterhazy, der früher freigesprochen worden sei, jetzt anzuschuldigen. Nachdem die Verhandlung auf eine Weile unterbrochen worden war, nahm der Verteidiger Mornard das Wort. Er erblickt die Grundursache der Irrtümer in dem Verfahren gegen Dreyfus in dem Antisemitismus, welcher 1894 die militärischen Kreise und auch ganz Frankreich beherrschte. Mornard beantragte Kassierung des Urteils ohne Rückverweisung.

Die vornehme Familie.

In der Verl. Volksz. bringt der Wirtsw. folgende aktuelle Plauderei:

Es war einmal eine sehr vornehme Familie. So vornehm, daß die Leute von ihr nur das Beste dachten. Die vornehme Familie hatte mancherlei Liegenschaften zu verwalten, die weit weg lagen von ihrem Stammsitz. Und es wurden in diese Liegenschaften sehr vornehme Personen aus der Sippe der Familie geschickt. So vornehme Personen, daß die Leute von ihnen nur das Beste dachten. Aber weit die Familie und ihre Affilierten sich vor keiner Kritik zu scheuen brauchten, so scheuten sie sich auch nicht davor. Und so geschah schließlich innerhalb dieses großen Familienkreises mancherlei, was man von den vornehmen Leuten niemals gedacht hatte.

Es kamen von den auswärtigen Liegenschaften allenthalben schlimme Nachrichten, über die die Leute die Köpfe schüttelten. Grobe Mißbräuche, böse Ausschreitungen der vornehmen Repräsentanten wurden gemeldet. Man suchte zu beschönigen, zu vertuschen. Es half nichts. Die geschäftliche Fama drang durch alle Schließlöcher und Lückenfügen. Die vornehme Familie wurde von der öffentlichen Meinung, diesem unerbittlichen aller Scharfrichter bestrahlt. Das Vertuschen und Beschönigen wurde mit verstärktem Nachdruck betrieben. Es half nichts. Die öffentliche Meinung, die sich den Mund auf keine Weise klopfen ließ, wurde immer unangenehmer.

Da fachte der Chef der vornehmen Familie einen furchtbaren Entschluß: Es muß etwas geschehen! In der Familie waren zwei niedere Angestellte. Sie kamen in den Verdacht, nicht, daß sie all das angerichtet hatten, was die öffentliche Meinung als Skandal empfand. Denn das hatten ja die vornehmen Repräsentanten der Familie angerichtet. Nein, man vermutete von ihnen, daß sie die Familiengeheimnisse, die die Spagen von den Dächern pfliffen, ausgeplaudert hätten, uneingedenk des obersten Stichwortes für alle Familienangestellten: nur nicht von dem Skandal reden, der vor aller Augen offen da liegt. Und so wurde den beiden Angestellten der Prozeß gemacht.

Und alle Freunde der Familie priesen den Chef, daß er der Korruption mit fester Hand zu Leibe ging, alle Schäden austrotete und mit eisernem Besen Kehraus hieß. Und nachdem die beiden niederen Angestellten der Familie aus dem Familienverbande entlassen waren, war die Familie wieder ganz so vornehm wie vorher. Und jeder-mann war überzeugt, daß selbst in den entferntesten Liegenschaften nichts Ungehöriges passiert war. Es war alles nur ein Verleumdungswerk der öffentlichen Meinung, die nicht begreifen wollte, daß in einer wahrhaft vornehmen Familie nichts Tadelnswertes vorkommen kann.

Doch die weitere Behandlung unserer Kolonialangelegenheiten will ich dem politischen Teil der Tagespresse überlassen.

Fermisches.

Die neue Beschäftigung der Madrider Tangenichtse

ist Anarchisten spielen. Mi Hise von leeren Konserndbüchsen, die mit einer explosiven Masse und kleinen Steinen gefüllt und mit einer Zündschnur versehen werden, stellen sie mit einer etwas verdächtigen Geschäftlichkeit „Bomben“ her, die dann unter dem lauten Jubel der zahlreich versammelten Straßenjugend zur Entzündung gebracht werden und unter starkem Knall bis zur Höhe eines dritten Stockwerkes fliegen. Erst nachdem die Presse gegen diesen groben Unfug Einspruch erhoben hat, und mehrere dieser hoffnungsvollen „Anarchisten“ sich nicht unbedeutend verletzt haben, halten es die Behörden für angezeigt, dagegen einzuschreiten.

